

O-Ton 1.:

Thomas Mattern

(SchreinerThomas1.wav, 1:13)

Wirklich schönes Arbeiten hier. Weil ich gerne mit meinen Händen arbeite, ich seh auch gerne, was ich getan hab.

O-Ton 2.:

Joachim Weiß

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 19:40)

Der Roboter, der arbeitet immer gleich und ist auch weniger krank ...

Er: Am Anfang war die Arbeit. Ziemlich am Anfang.

Sie: Nachdem Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis naschten.

O-Ton 3.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 0:46)

Nachdem Gott zu den beiden Menschen sagt: "Also raus aus dem Paradies!" ...

Er: Gabriele Hartlieb, evangelische Pfarrerin in Diensten der Freiburger Stadtkirche.

O-Ton 4.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 1:07)

... "Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen!" Also Ackerbau betreiben und Getreide anbauen, damit es zu Brot wird.

Er: Arbeit also als göttliche Strafe?

Sie: Als Strafe für Wissbegierde, für die Suche nach Erkenntnis, fürs Durchbrechen der unbedarften Naivität paradiesischer Genüsse.

O-Ton 5.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 2:05)

Arbeit als Fluch, der auf dem Leben liegt, und den Segen der Menschen, den verbindet er mit dem Auftrag, diese Welt zu bebauen und zu bewahren.

Sie: Lebenslänglich knochenharte Arbeit, die uns Menschen nach dem biblischen Sündenfall sinnfällig vor Augen führt ...

Er: ... dass wir jenseits von Eden leben.

Sie: Dass wir der verlängerte Arm des Schöpfers sind, in seinem Auftrag die Hände rühren ...

Er: ... Feld, Wald und Wiese kultivieren. Tiere domestizieren ...

Sie: ... das Rad, die Schrift, die Mistgabel, den Rechner erfinden, um uns die Arbeit etwas zu erleichtern.

Er: Aber sie bleibt, beugt uns den Nacken, ob wir nun auf dem Acker die Furchen ziehen oder den Rücken über 'm Tablet krümmen.

O-Ton 6.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 6:27)

Weil die Schöpfung nach diesen sieben Tagen eben nicht fertig und abgeschlossen ist! Und jetzt sind die Menschen da, um mitzuarbeiten. Martin Luther hat auch die alltägliche Arbeit ja sehr gewürdigt als Gottesdienst. Hat diese berühmte Gleichsetzung von Beruf und Berufung gemacht und gesagt, auch die Magd im Stall, der Bauer an der Scholle tut Gottesdienst.

Sie: Indem er dem Leben dient.

Er: Bereits im Frühmittelalter, um 540 n. Chr., stellte der Heilige Benedikt seine Klosterregeln auf, die Regula Benedicti. Und ohne dass der berühmte Grundsatz "ora et labora" – bete und arbeite – darin enthalten wäre, passt er doch perfekt.

Sie: Beispielsweise in der ehemaligen Benediktinerabtei St. Peter im Hochschwarzwald. Im Jahr 1095 gegründet und 1806 im Zuge der Säkularisierung aufgelöst.

Er: Über 700 Jahre lang arbeiteten die Mönche hier mit gottwohlgefälligem Fleiß und Eifer.

O-Ton 7.:

Ekkehart Bechinger

(StPeter1Experten.wav, 5:45)

Und es gab viele, viele handwerkliche Betriebe drumherum, aber auch die Mönche selber, die gearbeitet haben. Und die beispielsweise in der Wissenschaft tätig waren.

Sie: Ekkehart Bechinger, Direktor im Geistlichen Zentrum, einem Bildungshaus der katholischen Kirche im alten St.-Peter-Kloster-gebäude.

– Und: Charly Gnant (Nachname: dtsh, Aussprache), Bürgermeister der Schwarzwaldgemeinde St. Peter mit 2.700 Einwohnern: ...

O-Ton 9.:

Charly Gnant

(StPeter1Experten.wav, 12:01)

Es gab ja den Abt, der unterrichtet hat, also, und natürlich das Handwerk, Zimmermänner, Drechsler, Schmiede, die hätte es nicht in dem Ausmaß gegeben, wenn das Kloster nicht da gewesen wäre.

Er: Dabei haben die Mönche die Gewerke zum Teil selbst ausgeführt ...

Sie: ... und bei denen, die nicht ihre Sache waren, hat das Kloster hinreichend Nachfrage erzeugt und die Ansiedlung von Handwerkern angestoßen, die auch jetzt, 200 Jahre nach dem Ende des Klosterbetriebs, noch vor Ort sind.

Musik hochziehen, kurz freistehn lassen, dann weiterhin unterlegen

Er: Der Leitsatz "ora et labora" steht dafür, dass die Arbeit nicht um der Arbeit willen, also nicht als Selbstzweck verrichtet werden soll.

Sie: Sondern ...

O-Ton 10.:

Ekkehart Bechinger

(StPeter1Experten.wav, 7:29)

Benedikt würde sagen: zur Ehre und Herrlichkeit Gottes.

Sie: Hobeln etwa ist mithin sozusagen geheiligt ...

Er: ... wo geweihte Späne fallen.

Sie: Und auch das seit über 200 Jahren nicht mehr von Mönchen genutzte Klostergebäude steht für Arbeit und Ertrag.

O-Ton 11.:

Charly Gnant

(StPeter1Experten.wav, 14:48)

Das Kloster selber ist ein Tourismusmagnet, ist ein Wirtschaftsbetrieb und gewerbesteuer-pflichtig wie jedes Gewerbe auch.

Er: Während das Kloster in St. Peter früher von der Zuarbeit der umliegenden Höfe und der Ortsbevölkerung profitiert hat ...

Sie: ... so profitiert heute die Gemeinde vom alten Klostergemäuer.

Er: Seit jeher ein Zusammenspiel von Kloster und Außenwelt – durch Arbeit.

O-Ton 13.:

Ekkehart Bechinger

(StPeter2Bechinger.wav, 0:09)

Wir stehen jetzt hier auf halber Treppe im Konventstuppenhaus, und wenn wir links und rechts an die Wände schauen, dann sehen wir zwei große barockisierte Uhren, so groß, dass es unmöglich ist, an ihnen vorbeizuschauen.

Er: Jede von ihnen schätzungsweise drei Meter im Durchmesser. In genau gleicher Bauart schauen sie sich spiegelbildlich von einer Treppenhauswand zur anderen an.

O-Ton 14.:

Ekkehart Bechinger

(StPeter2Bechinger.wav, ca. 2:00)

Es geht drum, den Tag zu strukturieren, für persönliches Gebet, für Gottesdienst, für Arbeit, so dass der einzelne Mönch einen Rahmen hatte, alles bekommt seinen Wert dadurch, dass jedes seine Zeit bekommt.

Sie: Ein Rhythmus zwischen Ora und Labora ...

Er: ... denn es gilt zugleich: Carpe diem! Nutze den Tag!

Sie: Die Nonne, der Mönch konnte und kann nicht morgens aufwachen, die Füße aus dem Bett baumeln lassen und sagen: Mal gucken, was heute so passiert.

Er: Da geht es ihnen wie den meisten von uns.

Sie: Im monastischen, aber auch im ganz profan alltäglichen Leben werden wir spätestens seit der industriellen Revolution von der Zeit an die Kandare genommen.

Er: Über Stechuhren, Bahnhofsuhren, hochpräzise Smartphone-Uhren.

Sie: Nicht auszuschließen, dass die Mönche in St. Peter einen nicht unerheblichen Anteil daran hatten, dass im Schwarzwald das weltberühmte Uhrenhandwerk entwickelt wurde. Indem sie Bauern und Handwerker in der Uhrmacherkunst unterwiesen.

Er: Am Stadtrand von Freiburg thront das Kloster St. Lioba am Schwarzwaldhang des Günterstals, ein paar Zehnermeter oberhalb der Talsohle. Das Klostergebäude: ein echter Blickfang. Fällt mit seinen toskanisch anmutenden Rundbögen, Dächern und Dächlein, Türmchen und Terrassen völlig aus dem Rahmen des dörflich geprägten Freiburger Vororts für Besserbetuchte.

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Sie: Ehemals eine Privatvilla, die 1927 von Benediktinerinnen übernommen wurden.

O-Ton 16. a:

Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 2:38) (vgl. OT16)

Jetzt sind wir noch 26 Schwestern mit Profess, wir waren mal 400 Schwestern!

Er: Schwester Magdalena, Priorin des Benediktinerinnen-Klosters St. Lioba.

O-Ton 16 b: Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, ca. 2:45) (vgl. OT16)

Seit zehn Jahren ist es so, dass keine jungen Schwestern mehr eingetreten sind.

Sie: Auch hier, im Kloster St. Lioba ist der Tag präzise durchgetaktet.

O-Ton 17.:

Schwester Felicitas

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 4:18)

"Ora et labora", also bete und arbeite, "et lege", und lese, aber auch die Communio und die Recreatio, die Gemeinschaft und die Erholung. In ausgewogenem Maß ...

Er: Schwester Felicitas, Subpriorin, also stellvertretende Leiterin des Klosters.

O-Ton 19.:

Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 7:34)

Wir stehen dann morgens früh auf, kommen vom Morgengebet, dann frühstücken wir, nach der heiligen Messe gehen wir in die Arbeit, dann Mittags-Hore, Religion heißt Unterbrechung. Bei uns ist dann das so oft unterbrochen, dass wir im Grunde genommen morgens vielleicht dreieinhalb Stunden arbeiten. Nachmittags auch; allerdings arbeiten wir dann manchmal dank des PCs auch nach der Komplet noch. Aber spätestens um zehn Uhr geht der Heilige Geist schlafen, da ist dann Stille.

Er: ... und der Strom wird abgeschaltet.

O-Ton 20.:

Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 6:17)

Draußen sagt man heut Work-Life-Balance. Ja? Und im Grunde genommen ist es eigentlich auch dieses.

O-Ton 21.:

entfällt

O-Ton 22.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, ca. 7:07)

Biblich braucht's die Arbeit, um das Leben weiterzubringen. Aber auf keinen Fall, um Güter anzuhäufen. Weil wir da natürlich in den Kapitalismus kommen, dass wir Geld mit Erfolg und Leistung gleichsetzen.

Er: Gerade die Fabrikarbeit ist oft genug auf immergleiche Abläufe reduziert, und die Arbeitenden bekommen das fertige Erzeugnis nicht mehr zu Gesicht. So dass ihnen nur die Lohntüte bleibt, als einziger Ertrag ihrer Hände Arbeit.

Sie: Während es im biblischen Kontext keine Rolle spielt, ob die Arbeit mit einem kleineren oder größeren Geldsegen vergolten wird.

O-Ton 23.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb2.wav, 1:13)

Die Bibel redet nicht viel übers Geld ...

Er: ... und in früheren, bäuerlichen Zeiten hat man sich die Frage überhaupt nicht gestellt, worin der Wert der Arbeit bestehen möge. Die Arbeit musste einfach gemacht werden.

O-Ton 24.:

entfällt

O-Ton 25.:

Schwester Felicitas

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 9:14)

Wie viel Wert beziehe ich denn aus der Arbeit für mich selber? Also wie definier ich mich selber? Nur über die Arbeit und die Leistung, oder definier ich mich als Mensch, der sich auch in der Arbeit verwirklicht! Aber nicht von der Arbeit her definiert ist.

O-Ton 26.:

Thomas Mattern (stereo)

(SchreinerThomas1.wav, 10:30)

Ein sehr zufriedenes Gefühl, wenn man seine Arbeit fertig hat am Tag, und Tür, 'n Schrank, das steht nachher da ...

Sie: Schreiner Thomas Mattern [Betonung auf der letzten Silbe] führt nicht ohne Stolz durch die Schreinerei Schnurr in Merdingen bei Breisach, wo er seine Arbeitsheimat gefunden hat.

O-Ton 27.:

Thomas Mattern (stereo)

(SchreinerThomas1.wav, 10:30)

So wie heut – war die Kundin sehr zufrieden und hat uns so abgefeiert, stärkt natürlich auch das Selbstbewusstsein.

O-Ton 28.:

Thomas Mattern (mono)

(SchreinerThomas2.wav, 4:18)

Die Befriedigung an sich kommt von der Arbeit selber. Egal, was man macht, es entsteht was.

O-Ton 29.:

Thomas Mattern (mono)

(SchreinerThomas2.wav, 6:21)

An manchen Tagen komme ich heim, bin 'n bisschen stolz drauf, was ich gemacht hab, und wunderbar, es hat geklappt, man sieht, was man geschaffen hat, und, ja, sitzt dann zufrieden auf dem Sofa und kann den Tag dann abschließen.

Sie: Schwieriger sieht es mit der Selbstbestätigung durch Arbeitserfolge bei denen aus, die nicht vorwiegend mit den Händen arbeiten.

O-Ton 30.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 19:23)

Ich entwickle Gesprächsformate oder mache Veranstaltungen theologischen Inhalts, ich vergleich's tatsächlich gerne mit der Landwirtschaft, ich säe Worte, ich säe Angebote und warte. Hab keine unmittelbare Resonanz, weiß nicht ganz genau, ne?, Menschen hören zu und gehn dann wieder weg.

Er: Bei Seelenarbeit ist der Erfolg häufig schwer zu greifen.

Sie: Und in der modernen Dienstleistungsgesellschaft setzt der Arbeitserfolg auf digitale Kommunikation, auf Daten-basierten Workflow.

Er: Wer vor allem vom Schreibtisch aus arbeitet, muss relativ abstrakt ansetzen, um sich in seiner Arbeit als selbstwirksam zu erleben.

O-Ton 31.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 21:46)

Ich säe, und das ist es. Also tatsächlich ist es sehr viel leichter bei elementarer Arbeit, Brot backen, 'n Tisch bauen, wo ein Produkt am Ende steht, Erfüllung zu finden. Auch bei Pflegearbeit, in der Resonanz der Menschen, mit denen ich arbeite.

O-Ton 32.:

Schwester Felicitas

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 11:28)

Als junge Schwester war für mich – ich hab es genossen, hier die langen Gänge zu putzen, ich hab etwas getan für die Gemeinschaft, ich hab ein Ergebnis gehabt, und der Geist wird frei.

Er: Nehmen wir zum Beispiel die Galerie von Klostergärten, die das St.-Lioba-Kloster umgeben und durchwirken. Angefangen vom Ziergarten mit kurzgeschnittenen Buchsbaumhecken und Blumenrabatten über den Kräutergarten und den Bibelgarten bis zum Paradiesgarten ...

Sie: Schön, bildschön. Aber viel Arbeit!

O-Ton 33.:

Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 14:26)

Früher hatten wir Schwestern, die gepflegt haben, und jetzt haben wir natürlich auch einen Gärtner ...

Er: Und der arbeitet, versteht sich, nicht für "Gottes Lohn".

Sie: Auch Benediktinerinnen wissen, wie man Arbeit delegiert.

Sie: Aber im Kloster St. Lioba wird "Labora" auch noch ganz handfest praktiziert.

O-Ton 34.:

Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 15:41)

Also wir zwei in der Leitung, dann noch eine Schwester, die Ökonomin, und dann haben wir noch 'n Gästehaus ...

Er: ... wo zu Wander-Exerzitien eingeladen wird, zu theologischen Vorträgen und Filmabenden, zu kontemplativen Stillewochenenden oder zum einwöchigen Mitleben im Orden ...

O-Ton 35.:

Schwester Magdalena

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 16:02)

... und dann haben wir halt den großen Bereich der Pflege, wir pflegen die alten Schwestern, und die Küche versorgt ja auch noch's Gästehaus, dann unten ist der Caritasverband mit psychisch Kranken, die bekommen auch das Essen, eine Schwester geht auch noch in die Suppenküche in die Stadt, aber ansonsten sind wir hier.

Er: Gerade im Zuge der Durchdigitalisierung von Arbeit und Alltag – scheint die Arbeitswelt einer neuen Religion zu huldigen: dem Effektivitätskult.

O-Ton 36.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 14:48)

Das ist seit Luther in eine Richtung gegangen, die uns sehr entfremdet hat von dem eigentlichen "Ora et labora". Weil sozusagen nur noch der Zweck der Arbeit gesehen wird, was kommt am Ende raus, wie erfolgreich ist es, wie viel Leistung, und nicht der Sinn!

Sie: Seit 300 Jahren wird eine massive Mechanisierung und Maschinisierung betrieben, um einerseits die Arbeit zu erleichtern und andererseits die Zahl der Arbeitskräfte runterzuschrauben.

Er: Beginnend im 18. Jahrhundert, als in England erste Industrieanlagen mit dampfbetriebenen Webstühlen die Arbeit vieler Weberfamilien einsparten. Einer dieser Webstühle konnte 26 Weberinnen und Weber einsetzen.

Sie: Die natürlich auf die Barrikaden gingen und im Zuge des "Maschinensturms" die Webmaschinen zerschlugen. Aber den Vormarsch der Fabriken konnten sie nicht verhindern.

Er: Und so prägte Mitte des 19. Jahrhunderts der Sozialphilosoph Karl Marx den Begriff "entfremdete Arbeit".

Sie: Der Mensch, so Marx, finde den Erfolg seiner Schufferei in der kapitalistischen Produktionsweise nicht mehr wieder.

Er: Was zu einer Entfremdung der Arbeitenden vom hergestellten Gegenstand, vom Arbeitsprozess und von den anderen Menschen führe.

Sie: Die Arbeitsteilung, das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die Produktion für einen anonymen Markt führen dazu, dass die Arbeit als gestalterischer Akt verarme.

Er: Und dadurch, dass sie nicht mehr frei und schöpferisch sei, entferne sich der Mensch von seiner eigenen Natur, die eben in einer freien Tätigkeit liege.

Sie: Anfang des 20. Jahrhunderts dann: die nächste Stufe der Industrialisierung ...

Er: ... als in den Fabriken mit Hilfe von elektrischem Strom und Fließband die Massenproduktion anlief.

O-Ton 37.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 16:55)

Der Rhythmus der Maschinen diktiert mir, wie ich zu arbeiten habe. Das ist definitiv entfremdet und nicht im Sinne eines biblischen Arbeitsbegriffes.

Er: Die Stechuhr tickt ...

Sie: ... die Maschinen verlangen das immergleiche Ansetzen des Maulschlüssels am immergleichen Schraubchen ...

Er: ... im Affenzahn.

Er: Ab den 1960er/70er Jahren dann wurde die Arbeitswelt durch Elektronik, Telekommunikation und Digitalisierung revolutioniert.

Sie: Und jetzt, nach noch mal fünfzig Jahren, werden Roboter in die fast menschenleeren Fabrikhallen geschoben.

Er: Besuch bei der mittelständischen Freiburger Robotik-Firma atec, die Steuer- und Regeltechnik für die Automatisierung etwa der Medizintechnik anbietet. Aber auch Roboter-gestützte Lösungen für die Automobilbranche, für die chemische und die pharmazeutische Industrie.

Sie: Jetzt hat sich das Leitungsteam der Firma neben einem einarmigen Greif-Roboter versammelt, der unverdrossen vor sich hin wuselt und macht und tut.

O-Ton 38.:

Hrvoje Bogadi

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 0:29)

Eine ziemlich einfache Anlage, also so dass Sie in ganz einfachen Schritten mit ein paar Tasten wie auf dem Handy alles programmieren können.

Sie: Entwicklungsleiter Hrvoje Bogadi [gespr. Chovei Bogadi., Betonung auf der letzten Silbe].

O-Ton 39.:

Hrvoje Bogadi

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 1:36)

Die Maschine konkret könnte montieren, schweißen, Messungen durchführen; wenn Positionen nicht passen, mit paar Klicks anpassen und 'Start' sagen.

Sie: Der Roboterarm nimmt irgendwas auf, setzt irgendwas ab, hochpräzise. Immer gleich. Extrem brav.

O-Ton 40.:

Joachim Weiß

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 9:02)

Da steckt auch noch herkömmliche Technologie da drin ...

Sie: Joachim Weiß, Gründer und Geschäftsführer der Firma.

O-Ton 41.:

Joachim Weiß

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 9:21)

... aber der KI-Anteil, der wächst langsam.

Sie: Wenn's etwa darum geht, dem Roboter zu sagen, wo's lang geht ...

O-Ton 42.:

Hrvoje Bogadi

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 10:40)

... dass der Roboter nicht gegen irgendwas fährt, und natürlich KI kann da helfen, die ganzen Bahnen zu planen.

O-Ton 43.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 6:10)

Produktionsmitarbeiter, die in gebückter Haltung sich die Finger verbiegen, mit Gefahrenstoffen arbeiten müssen usw., das ist etwas, was einfach ein klarer Fall ist heute für Robotik.

Sie: Mario Müller, Gesellschafter bei atec.

O-Ton 44.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 6:32)

Ein Roboter kommt hier in Deutschland etwa auf 50 Mitarbeitende.

O-Ton 45.:

Hrvoje Bogadi

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 3:44)

Das ist super, wir können die Prozesse optimieren, wir können Leben höchstmöglich verbessern mit solchen Anlagen.

O-Ton 46.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 12:51)

Alle schielen jetzt so in Richtung humanoide Roboter ...

Sie: ... die aussehen und sich bewegen wie Menschen.

Er: Teilweise bereits eingesetzt in Pflegeheimen, wo sie auf den Stationen putzen und Essen austeilen ...

Sie: ... aber auch für Gespräche zur Verfügung stehen, geduldig zuhören und durch kleine Zwischenfragen zum Plaudern anregen.

O-Ton 47.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 24:00)

Also wir kommen jetzt in einen Bereich rein, wo der Homo Deus so langsam eine Rolle spielt, um mal anzuknüpfen an das Wort aus der Genesis, "im Bilde Gottes schuf er ihn", damit war der Mensch gemeint.

Sie: Schuf Gott den Menschen nach Gottes Bild, so schafft der Mensch jetzt Maschinen nach des Menschen Bild. Und wähnt sich selbst in der Riege der gottgleichen Schöpfer.

Er: Wobei wir jetzt – beim rasant zunehmenden Einsatz von künstlicher Intelligenz – aufpassen müssen, dass die Maschine weiterhin den Menschen unterstützt, und nicht der Mensch zum Befehlsempfänger der Maschine wird.

O-Ton 48.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 25:27)

Das sind gute Diener, aber schlechte Herren. Also nichts aus der Welt der Götter kam ohne Fluch zu den Sterblichen.

Er: Roboter, die im industriellen Bereich arbeiten, sehen aus wie staksige Spinnen, nicht jedoch wie Menschen. Dafür aber sind sie diesen haushoch überlegen – bei den speziellen Anwendungen, für die sie programmiert sind.

Sie: Die perfekten Fachidioten ...

Er: ... die zu perfekten Arbeitsplatzvernichtern werden können.

Atmo Greif-Roboter hochziehn, kurz freistehn lassen, dann ausblenden

Er: Im Januar 2026 waren erstmals seit 2014 wieder mehr als drei Millionen Menschen in Deutschland ohne Arbeit. Insbesondere in der Industrie gingen 2025 jeden Tag fast 400 Jobs verloren.

(<https://www.arbeitsagentur.de/presse/2026-05-arbeitsmarkt-im-januar-2026>)

O-Ton 49.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 14:34)

Von den ganz großen Automatisierungsvorhaben nehmen wir vielleicht die Marke On, das ist also 'n Schuhhersteller, diese Anlage ersetzt tatsächlich 300 Mitarbeitende. Aber immerhin rundherum sind höherwertige Arbeitsplätze geschaffen worden: Solche Maschinen, die müssen designet werden, gewartet werden, die müssen am Leben erhalten werden, bedient werden, das schafft neue Arbeitsplätze, ne?

Er: Wiewohl die Arbeitsplätze, die auf der andern Seite verloren gehen, insbesondere solche sind, die auch Menschen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen in Lohn und Brot brachten. Die klassische Malocherin, den Malocher!

Sie: Für sie dürfte die Robotik eine echte Bedrohung darstellen, weil die so genannt minderwertigen Arbeiten von der Maschine übernommen werden.

O-Ton 50.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 15:39)

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2022

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet noch öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

Absolut! Wir haben hier gerade in Baden-Württemberg die frappierende Situation, dass wir hier über 3000 Automotive-Unternehmen haben, die zuliefern, die Bänder, die werden jetzt verlagert in Richtung Osten: Slowenien, Serbien, Rumänien, Kambodscha oder Vietnam, aber nicht mehr hier, weil einfach die Lohnstückkosten hier natürlich da sind.

Er: Rettungsanker für diese Firmenstandorte hierzulande: die Drosselung der Lohnkosten durch den Einsatz von Robotern.

O-Ton 51.:

Joachim Weiß

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 17:54)

Auch ein Antrieb von uns hier: Die Bedienung von solchen Maschinen so, so zu vereinfachen, damit auch genau diese Kräfte nachher diese Maschinen bedienen können.

Er: Im Idealfall können durch Roboter, ohne dass man Arbeitskräfte feuert, die Stückzahlen bei der Herstellung deutlich erhöht werden. Womit denn auch hierzulande die Produktionspreise konkurrenzfähig bleiben.

O-Ton 52.:

Joachim Weiß

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 19:40)

Der Roboter, der arbeitet immer gleich und ist auch weniger krank ...

O-Ton 53.:

Hrvoje Bogadi

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 47:29)

Sicher! Jahrelang. Außer paar Minuten Wartungszeit macht er das jahrelang, 24/7.

Sie: Dumm und dämlich, aber konsequent.

Er: Logisch.

Sie: Allerdings nicht ganz billig.

O-Ton 54.:

Joachim Weiß

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 30:42)

Das kann losgehen von einfachen Maschinen von 100.000 bis 500.000 bis zu 'ner Million.

Sie: Selbst vor der Tür des OPs macht der Roboter nicht halt.

O-Ton 55.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 33:46)

Da kann tatsächlich ein Chefarzt, der im Moment in einem ganz anderen Land ist, kann sehen, wie gerade am OP-Tisch operiert wird, und dieser Roboter kann jetzt endoskopisch im Patienten arbeiten, kann ferngesteuert werden.

Sie: Ob man sich das am eigenen Leib vorstellen kann oder mag oder nicht ...

Er: ... von diesen sogenannten Da-Vinci-Operationssystemen sind fast 10.000 weltweit im Einsatz. Bis Anfang 2026 wurden über 20 Millionen Patienten Roboter-assistiert operiert.

https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20260129_OTS0109/weltweit-profitieren-bereits-ueber-20-millionen-patientinnen-und-patienten-von-der-roboter-assistierten-chirurgie-mit-da-vinci-systemen

O-Ton 56.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 35:30)

Das ist schon die Zukunft.

Er: Aber trotz allem: Es gibt sie noch, die nicht entfremdete Arbeit. Das Handwerk.

O-Ton 57.:

Thomas Mattern

(SchreinerThomas1.wav, 1:13)

Wirklich schönes Arbeiten hier.

Er: Schreiner Thomas Mattern.

O-Ton 58.:

Thomas Mattern (stereo)

(SchreinerThomas1.wav, 2:01)

Weil ich gerne mit meinen Händen arbeite, ich seh auch gerne, was ich getan hab, also ich könnt' auch nicht 8 Stunden in 'nem Büro sitzen.

Sie: Aber – selbst wenn man die Büroarbeiten der Dienstleistungs-gesellschaft noch gar nicht in den Blick nimmt – auch im Handwerk hat sich die Arbeit reichlich verändert gegenüber den Zeiten des Heiligen Josef von Nazareth, seines Zeichens ebenfalls Bauhandwerker und bekanntlich der Stiefvater Jesu.

O-Ton 59.:

Thomas Mattern (stereo)

(SchreinerThomas1.wav, 3:25)

Es wird viel mehr mit Maschinen hergestellt und Roboter oder was, es ist viel präziser geworden. Aber man muss noch sehr viel selber Hand anlegen und das auch gut machen. Da hat sich nicht so viel entfremdet, es hat sich verändert.

Sie: Der Automatisierungsgrad in der Möbelindustrie dagegen, wo es um größere Stückzahlen geht, ist um ein Vielfaches höher als in der Schreinerei um die Ecke.

Er: Je automatisierter die Produktion abläuft, desto mehr findet das Erfolgserlebnis sozusagen stellvertretend statt.

Sie: Denn die Arbeit selbst erledigt ja die Maschine. Ich habe sie nur dazu gebracht.

O-Ton 60.:

Mario Müller

(RobotikExperten.wav, 37:24)

Typisch ist so das Beispiel von 'nem jungen Ingenieur, der vielleicht Dinge zusammenbaut, das Feedback hat, da bewegt sich was, da blinkt was, da hat man ein Ergebnis, und plötzlich wird aber diese Konstruktionskraft dann befördert und wird Führungskraft. Aber diese Fachkompetenz, die man hatte, ist gar nicht mehr so gefragt, da geht natürlich ein Selbstwirksamkeitserlebnis erst mal verloren ...

Sie: ... und das Erfolgserlebnis muss in geradezu göttlichen Sphären gesucht werden ...

O-Ton 61.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 39:42)

Ein Hochschrauben in Richtung dieser Schöpferenergie. Weg von dem Zusammenschrauben, sich die Finger schmutzig machen, zu ganz großartigen Arbeiten, die die ganze Menschheit weiterbringen.

Sie: Ein himmelweites Aufziehen des Fokus ...

Er: ... die Selbstwirksamkeit aus der Vogelperspektive ...

Sie: ... beim Blick herab von Wolke 7.

Er: Nicht länger Arbeitstier, wer menschliche und künstliche Intelligenz einzusetzen weiß, um arbeitsame Stellvertreter zu erfinden und zu entwickeln.

Sie: Wer die von Gott an den Menschen delegierte Arbeit nun vom Menschen an die Maschine abzutreten weiß, hievt die Menschheit in den grandiosen Stand der Schöpferinnen und Schöpfer.

Er: Aber, wie gesagt, die Kehrseite der Medaille: ...

O-Ton 62.:

Mario Müller

(RobotikExperten atecFreiburg.wav, 11:50)

... dass natürlich Automation auch menschliche Arbeitskraft dann ersetzt.

O-Ton 63.:

Schwester Felicitas

(KlosterSt.Lioba1Priorinnen.wav, 9:22)

Wer bin ich denn, wenn ich die Arbeit nicht mehr tun kann, oder wenn sie mir genommen ist, weil, wenn sich alles nur noch auf Leistung definiert, dann bricht ganz viel zusammen, ich glaub, grade wenn ich aus dem Arbeitsprozess ausscheide.

O-Ton 64.:

Thomas Mattern (mono)

(SchreinerThomas2.wav, 9:33)

War auch schon mal arbeitslos, am Anfang ist's ganz schön, ganz ehrlich, haha, da hast natürlich machen können, was du willst, kriegst trotzdem Geld, kann man natürlich 'ne Weile mit klarkommen, aber irgendwann nervt das auch, weil es wird einem langweilig oder man kommt auf blöde Ideen, ja, irgendwann ist dann aber, ja – braucht man das wieder, 'ne regelmäßige Arbeit zu haben, Struktur zu haben und ein Ziel!

Sie: Wie wichtig die Arbeit ist, sieht man vor allem dann, wenn man keine mehr hat.

Er: Und nochmals eine Kehrseite der Medaille: ...

O-Ton 65.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 22:59)

Ich arbeite so gerne, dass mein Thema eher das ist, die Arbeit zu begrenzen, auch diese wunderbare, sinnvolle, schöne, auch mich befriedigende Arbeit, weil ich mich verausgabe und dann in meinem Leben nichts anderes mehr ist, als dass ich gearbeitet habe und platt bin.

Er: Pfarrerin Gabriele Hartlieb fand sich plötzlich wieder auf der Schwelle zum Burn-Out.

O-Ton 66.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 23:45)

Bin jetzt seit Jahresanfang auf einer halben Stelle und probiere aus, wie es ist, freie Tage zu haben. Das ist auch ungewohnt, aber wenn ich so überarbeitet bin, dass ich durch die Stadt fahre und denen, die da ihr Gesicht in die Sonne halten, das nicht gönne, freizuhaben und gerade nicht zu arbeiten ...

Er: ... dann muss die Work-Life-Balance wieder zurechtgerückt werden.

O-Ton 68.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 27:51)

Jedesmal wenn ich unruhig werde und denke, boah, jetzt müsste ich die Mails checken oder das jetzt schnell machen, also die Arbeit dann doch wieder in den freien Tag reinholen – das dann nicht zu machen. Ist nicht ganz leicht.

O-Ton 69.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 28:57)

Das gesamte Phänomen Arbeit hat halt diese hohe Ambivalenz. Dass Arbeit total glücklich machen kann ...

O-Ton 70.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 29:35)

... es ist ja ein großes Glück, gebraucht zu werden ...

O-Ton 71.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 30:09)

... dass ich was schaffen kann ...

O-Ton 72.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 28:57)

... und gleichzeitig kann die Arbeit auch krank machen und unglücklich und die größte Anstrengung sein.

O-Ton 73.:

Gabriele Hartlieb

(EvStadtkircheGabrieleHartlieb1.wav, 29:31)

Das Leben braucht Arbeit.